

1. Bericht: Eider Marine, Büdelsdorf
54°19.18'N 9°42.19'E
Tananger
58°55.67'N 5°34.33'E
26. April bis 30. Mai

Routenübersicht



Samstag, 22. April. Wir holen das bestellte Mietauto in Lörrach bei Sixt. Nach einigem Suchen finden wir das Büro und lassen uns das Auto erklären: ein grosses Chinesisches Gefährt: BYD: Build Your Dreams. Die beiden Mitarbeiter kennen es kaum, ein Manual muss runter geladen werden!! Mit vorsichtigem Anfahren und Ausprobieren schaffe ich die Fahrt zum Asia Imbiss problemlos; Alex hilft navigieren, klappt bestens. Satt und etwas aufgeregert fahren wir weiter. Die Heimfahrt bestärkt mich, dass auch die lange Reise nach Norddeutschland zu bewältigen ist, wenn wir wie geplant, täglich nur etwa 300km fahren. Am Abend kommen Connie und Nino noch vorbei. Sie bekunden ihre Ansicht durch die Blume, dass ich nicht mehr fahren sollte. Trotzdem ist es gut zu spüren, dass sie sich Sorgen machen.

Sonntag, 23. April. Wir starten um 11:00 Richtung Kirchzarten. Wir besuchen Dietlind und Wieland bei ihnen zu Hause. Wir haben sie lange nicht gesehen und sind überglücklich, sie bei recht guter Gesundheit und bester Laune anzutreffen. Etwa um 15:00 verabschieden wir uns und machen uns auf den Weg Richtung Norddeutschland. Alex studiert die Auflademöglichkeiten. Wir sollten 400km fahren können, trauen aber der Anzeige noch nicht so recht. Alex sucht für die Übernachtung das Hotel Kick in Rauenberg aus in einem Industriequartier weit weg von der Autobahn. Zum Abendessen wählen wir ein sehr traditionelles Gasthaus. Wir bestellen Spargeln und geniessen das gute Essen und die sehr nette Bedienung; alle tragen Trachten.

Montag, 24. April. Fahrt nach Münster im Regen. Alex hat das Factory Hotel beim Germania Campus gefunden. Die weitläufige Anlage ist sehr speziell, die enge Zufahrt finden wir nach einigem Suchen. Alex geht zur Rezeption, ich fahre mal in die Tiefgarage. Es ist eng, aber ich finde den Parkplatz mit einem Stecker. Mit Hilfe von Pfeilen zur Rezeption durch alte Gänge der ehemaligen Brauerei treffe ich Alex beim Einchecken. Wir dürfen die Aufladestation in der Garage nutzen, sie ist aber sehr langsam. Wir kümmern uns um das 100%ige Aufladen morgen. Beim Italiener in der Anlage geniessen wir sehr gutes Essen und ein Glas Wein.

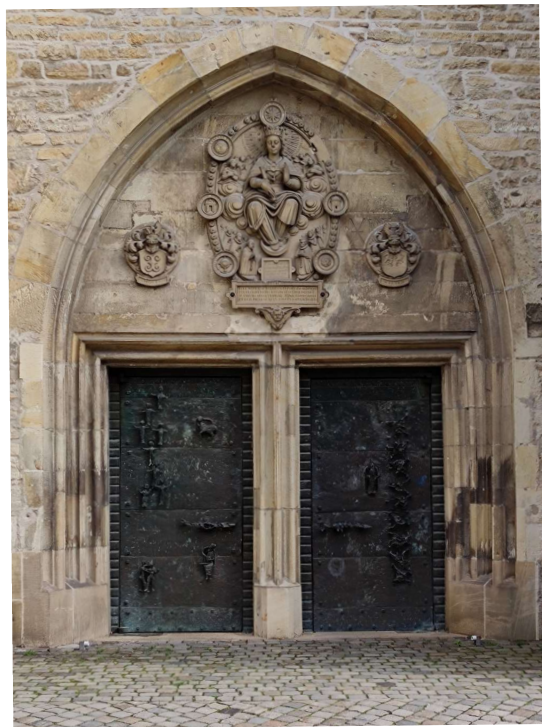
Dienstag, 25. April. Das Auto ist nur 75% aufgeladen. Wir finden eine Aral Tankstelle mit Aufladesäulen und nutzen die Zeit, einen Stadtbummel zu machen. Wir wandern durch die Gassen Richtung Dom über faszinierendes Kopfsteinpflaster, kunstvolle Dohlen. Ein Velofahrer flitzt sehr nahe an mir vorbei, dass ich vor Schreck einen Schrei ausstosse. Wir schauen uns kurz in der Kathedrale um. Es gibt so viel zu



sehen, dass es mir schwer fällt, gute Bilder zu schießen. Schummriges Licht verhindert wirklich scharfe Bilder mit meiner kleinen Kamera. Ich lasse es sein. Als wir aus der Kirche hinaus ins Freie treten, spricht mich ein junger Mann an: "Es tut mir sehr Leid, dass ich Sie verschreckt habe!" So was! Er hat gewartet bis wir wieder auf dem Platz stehen, um sich zu entschuldigen! Ich lache und versichere ihm, dass meine allzu grosse Schreckhaftigkeit mich verlegen macht, halt eine alte Frau bin. Jetzt grinst er! Draussen gelingen die Bilder. Im Kreuzgang sind alte Bauteile ausgestellt und der



Innenhof beherbergt viele Gräber. Eine eindruckliche Ruhe herrscht. Eine Frau besucht ein Grab. Ein wunderhübsches Tor schmückt die mächtige Fassade. Der Turm der Überwasserkirche ragt aus den



umliegenden Häusern empor. Wir verzichten auf einen Besuch. Es ist Zeit, weiterzufahren. Gegen 15:00 erreichen wir Bremen, beziehen ein Zimmer im Hotel Dorint nahe am Stadtgraben und machen uns gleich auf, die Stadt zu erkunden. Der Weg führt uns in die Altstadt, wo viele uralte Gebäude und berühmte Skulpturen

stehen, die Türme des Doms, vor dem Rathaus die mächtige Statue des Bremer Ro-



land, 1404 errichtet, über fünf Meter hoch, der älteste erhaltene Steinroland und natürlich die Bremer Stadtmusikanten. Unendlich viele Menschen haben die Nüstern und die Beine des Esels berührt: gelb geworden. Wir wandern durch die Böttcherstrasse und erhaschen viele inter-



essante Bilder in den engen Strassen. Ein Mann spricht uns an und erzählt uns seine Lebensgeschichte. Er war Segler, viel gereist, redet lange ohne Unterbruch über alles Mögliche; er ist wohl sehr einsam, dass er sich an wildfremde Menschen wendet und sie kaum gehen lassen will.



Zum Abschluss des Bummels gehen wir noch an den Fluss. Am Martini Anleger liegt neben anderen alten Seglern die Alexander von Humboldt, 2015 zum Hotelschiff umgebaut, ein imposanter Dreimaster. Wir wandern zurück zum Hotel durch den Schnoor, das älteste Viertel Bremens mit engen Gassen und dicht gedrängten Fachwerkhäusern aus dem 15.



und 16. Jahrhundert, lauschige Ecken. Müde von der langen Wanderung genießen wir zum Abendessen Spargeln mit Rohschinken in der Bar des Hotels. Bevor wir schlafen gehen, mache ich noch



Bilder in der Halle: Bremen pflegt eine

Partnerschaft mit der Schweiz. Ein Holztableau zeigt sogenannte Themenräder, Bremen, Schweiz und Partnerschaft. Auch das Schweizer Honorarkonsulat befindet sich hier. Die Dekoration in der Bar erinnert auch an CH: nette Geste.

Mittwoch, 26. April. Am Morgen stehen wir früh auf und fahren zu einer Aral Tankstelle und laden die Autobatterie auf. Wir suchen eine Bäckerei, laufen durch die Kleinhaussiedlung Vogelweide, angelegt im Jahr 1936. Gleiche Häuser stehen in Reih und Glied in hübschen kleinen Gärten. Herrlich blühende, knorrige Bäume und witzige Baumbilder machen den Spaziergang



zum Genuss. Eine Bäckerei finden wir keine. Wir fahren los und trinken Kaffee in einer Autobahn Beiz. In der Nähe von Hamburg erledigen wir einige Einkäufe fürs Schiff, neue Segelstiefel für mich und gegen Abend kommen wir in Borgstedt bei Inge an. Sie empfängt uns herzlich und wir ziehen in die bekannte Wohnung ein. Hier gefällt es uns, wir haben Platz, können in der geräumigen Küche kochen und essen. Mit dem Auto ist es auch nicht weit zum Schiff. Die Reise mit dem grossen Elektroauto ist sehr gut abgelaufen. Wir hatten kaum Schwierigkeiten und konnten die Besuche in den drei Städten sehr geniessen dank viel eingerechneter Zeit.

Donnerstag, 27. April bis Freitag, 5. Mai. Bald sehen wir unser Schiff wieder. Wie gewohnt beginnen wir mit der Vorbereitung zum Einwassern. Den daheim vergessenen geglaubten Feldstecher finden wir auf Anhieb an seinem angestammten Ort. Gleich schreibe ich Nino, dass seine spontane Aktion in Schinznach Bad vergeblich war und entschuldige mich umschweifend für unsere Vergesslichkeit und mangelnde Strategie mit Aufschreiben was wo ist. An den kommenden Tagen sind wir voll beschäftigt. Alex bereitet den Einbau des Ruders vor; mit Hilfe von zwei Leuten vom Yachtservice Oliver Schmidt wird es trotzdem ein rechter Murgs. Dann nimmt er das Unterwasser in Angriff und erledigt kleine Arbeiten im Schiff drin. Ich kümmere mich wie immer um den Schiffshaushalt, einräumen, einkaufen, verstauen, waschen lassen. Meistens kochen wir in der Wohnung, hie und da gehen wir essen, die gewohnte Routine.

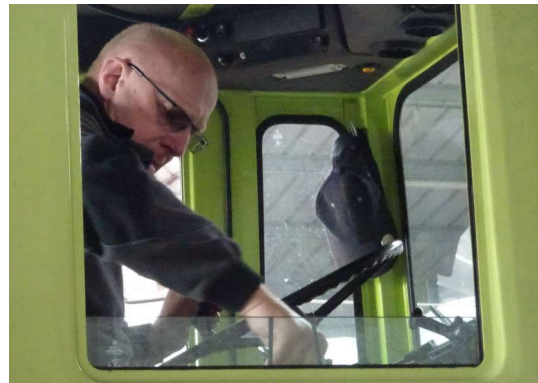
Am Donnerstag Abend wird noch gepackt und gezügelt. Morgen wohnen wir wieder auf unserem Schiff am Steg im Kanal der alten Eider.

Freitag, 5. Mai. Heute ist es soweit, *Silmaril* kommt ins Wasser. Wir bringen das Auto zurück, kaufen noch etwas ein und wandern auf dem verwunschenen Treidelweg zurück in die Marina. Das laute Geschrei der Krähenkolonie hoch oben in



den Baumwipfeln begleitet uns durch den wundersamen Urwald.

Bevor der Transport kommt, ersetzt Oli das Seeventil des Klos. Wir schätzen seine spontane Arbeit sehr. Dann manövriert



der Fahrer hochkonzentriert Schritt für Schritt den speziellen Tieflader unter das Schiff und fährt das Riesengefährt hinunter zum Kanal. Alex hat unterdessen den



Mast vorbereitet und eingefettet. *Silmaril* ist angekommen, Oli kontrolliert mit Sperberaugen das Anlegen der Gurten

und der Leinen. Ein letzter Anstrich Anti-fouling an den unbehandelten Stellen, dann schwebt *Silmaril* langsam hinunter ins Wasser und schwimmt. Mast stellen



braucht beim Einfädeln viel Fingerspitzengefühl. Alles klappt bestens. Oli macht Schluss, Jens hilft noch mit, das Grosseegel anzuschlagen. Wir bedanken uns herzlich für seine Arbeit noch nach

17:00 und händigen ihm ein wohlverdientes Trinkgeld aus. Dann ist für alle endlich Feierabend. Wir sind glücklich, wieder auf unserem schwimmenden Zuhause zu sein.

Samstag bis Mittwoch, 6. bis 10. Mai. Wir wollen schon bald fahren. Der Weg durch den Kanal und die Schleuse in Holtenau nach Laboe ist recht lang. Vor dem Ablegen entdecken wir, dass das neu eingesetzte Seeventil feucht ist. Wir vermuten, dass die Durchführung bei der Montage bewegt wurde und nicht absolut dicht ist! Oli wird informiert und meint, dass das Boot wieder aus dem Wasser muss! Es sickert nur wenig Wasser durch, ist zwar sehr unangenehm, aber nicht wirklich bedrohlich. Wir fahren trotzdem. Alex erkundigt sich per Telefon und Mail, wo und wie eine Reparatur möglich wäre. Gegen 13:30 legen wir ab. Es ist kalt, die handgestrickten und gefilzten Handschuhe von Vigdis sind sehr willkommen. Wir schicken ihr gleich ein Bild! Unterwegs beschliessen wir, den Sporthafen Düsternbrook in Kiel an-



zulaufen, Laboe ist uns doch zu weit. Alex ruft an und reserviert einen Platz für vier Tage. Wir legen längs an direkt beim Marina Gebäude. Alex reist morgen in die

Schweiz zu einem dringenden Arzttermin und kehrt am Dienstag wieder zurück. Dann sehen wir, was mit dem Seeventil gemacht werden kann. Es wird schwierig sein, eine Werft zu finden, die in Kürze *Silmaril* aus dem Wasser nimmt ohne den Mast zu legen. Segeln braucht immer wieder Nerven und grosse Anpassung!! Während Alex weg ist, kümmerge ich mich um das Einrichten und Putzen des Schiffs

und beobachte das lecke Ventil! Nur wenig Wasser sammelt sich. Trotzdem will ich endlich wissen, was los ist. Mit einer starken Lampe im kleinen Schränklein mit all den Schläuchen stecke ich den Kopf hinein und untersuche die Wasserspur. Und siehe da, einer der Schläuche tropft auf das Seeventil. Nach dem Wassern haben wir uns das Unangenehmste vorgestellt. Durch die bevorstehende Abreise von Alex waren wir unter Druck und haben uns zu wenig Zeit genommen, die wahre Ursache des Lecks zu suchen. Der tropfende Schlauch hat uns das Malheur vorgegaukelt. Jutta und Helmut besuchen mich, eine erholsame Unterbrechung des einsamen Alltags auf dem Schiff. Zwei Mal fahre ich in die Stadt, einmal zur Wäscherei mit dem Taxi, das andere Mal zum Einkaufen mit dem Bus. Am Dienstag Abend hole ich Alex ab und wir gehen essen in der nahen Fisch Beiz. Wir sind beide froh, wieder zusammen zu sein und gemeinsam die Reise zu planen und in Angriff zu nehmen.

Mittwoch, 10. Mai. Bei Zeiten stehen wir auf und machen uns an die Vorbereitungen zur Abfahrt. Als erstes kümmert sich Alex um das Leck im Schlauch. Mit ein paar Handgriffen in verrenkter Stellung zieht er die lockere Bride neu an und der Alptraum von weiss nicht wo Auswassern hat sich verwandelt in ein Glücksgefühl: wir meistern Unangenehmes auf dem Schiff immer noch; ein guter Grund die Reise zuversichtlich und selbstbewusster anzutreten. Die Genua muss angeschlagen werden, das Wetter ist günstig, kein Wind oder Regen. Die Routinearbeiten vor der Abfahrt sind bald erledigt und wir beschliessen den Tag mit einem guten Abendessen.

Donnerstag 11. Mai. Kurz vor 09:00 mit dichtem Schlauch und fahrbereitem Schiff legen wir in dickem Nebel ab und machen uns auf den Weg nach Strande, wo wir Diesel bunkern wollen. Nach einigem Angewöhnen mit Radar einstellen etc. laufen wir die Tankstelle an, werden aussergewöhnlich nett und kompetent bedient und sind bald auf dem Weg nach Sønderborg in Dänemark. Der Nebel hat sich gelichtet. Gleich nach der Marina erscheint eine Ansammlung von Strandkörben, stehen wild



durcheinander. Ein langer Sandstrand zieht sich gegen Norden bis zum Horizont. Der

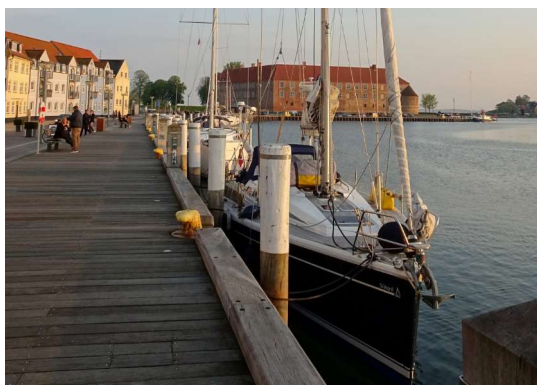
Tag wird windlos, grau, zwischendurch feucht sein. Der Motor läuft. Nach dem Mittagessen geht Alex schlafen, nach einer Stunde übernimmt er das Ruder. Ungefähr zwei Stunden vor Sønderborg sahen wir einen Schweinswal. Die Sonne zeigt sich vor der Einfahrt in die Stadt. Um 16:00 liegen wir am Pier, direkt gegenüber des Bistro Grand-Mère mit vielversprechendem Plakat: Moules Frites.



Aber die Spargeln müssen gekocht werden. Wir schlafen ein wenig nach dem Essen, dann installiert Alex das Iridium Go. Wir machen einen kurzen Spaziergang. Die mächtige Backsteinkirche leuchtet im warmen Abend-



licht. Nach dem Bummel, sozusagen als reichen Schlummertrunk, genehmigen wir auf dem Trottoir des Bistro Grand-Mère gleich gegenüber die Moules/Frites mit einem Glas Merlot. Die Abendsonne taucht die Häuserzeile und die Schiffe am



Pier in warmes Licht. Wenig später, auf der andern Seite des Sunds, verschwindet über der Kulisse der dunklen Häuserreihe die gleissende Sonnenkugel aus dem zart rosa Himmel ins Geäst eines noch kahlen Baums. Ein herrlicher entspannter erster Abend der Reise ist uns beschert.

Freitag, 12. Mai. Wir stehen recht früh auf, damit wir vor dem Ablegen noch einen zweiten Stadtbummel machen können. Wir haben Glück mit dem Wetter, strahlender Himmel mit einer Schicht lichter weisser Wolken, im glatten Wasser die Spiegelbilder der Ufer am Hafenbecken.



Eine neugierige Möwe schwimmt nahe am Schiff, beäugt uns lange aufmerksam. Wahrscheinlich erwartet sie einen Happen. Pech gehabt, das Morgenessen wird erst vorbereitet. Das Klicken der Kamera macht ihr Angst; sie flieht. Nach dem Essen machen wir uns auf den Weg hinauf



zur Kirche und bewundern einige alte Häuser. Überall wachsen dicht an den



Hauswänden Stockrosen, in Dänemark überall zu sehen. Leider ist es noch zu früh im Jahr; sie blühen erst viel später.

Gemächlich wandern wir zurück zum Boot und warten auf die Öffnung der Brücke. Eine Reihe von Seglern haben schon abgelegt und kurven vor der Brücke. Sobald sie öffnet folgen wir der Karawane und sind im Sønderborgsund, eine Meeresstrasse,



die ungefähr 12sm lang ist und hinaus in die Flensburger Förde führt und weiter in

den Kleinen Belt zwischen Jütland und der Insel Fünen. Vor uns erscheint die Autobahnbrücke und eine kleine Marina. Nach der Brücke hissen wir die Segel; das erste Mal braucht Alex die neu erworbene elektrische Winsch. Das Manöver



klappt bestens, es nimmt etwas mehr Zeit in Anspruch als das Hochziehen am Mast.



Für kurze Zeit schweigt der Motor. Um die Mittagszeit wollen wir die Genua einrollen; der schwache Wind hat gedreht und sie schlägt hin und her. Der Mocken muss wieder helfen. Die Furlex klemmt!! Offenbar versteckt sich ein Überläufer in der Trommel. Bei totaler Flaute versucht

Alex, das Durcheinander in der Trommel zu lösen. Dreimal nehmen wir die Genua runter und setzen sie wieder. Vergeblich, Alex schafft es nicht! Er rollt das Segel ein von Hand, bindet es fest und holt das Manual: Alles klar, Segel und Einhulleine müssen in verschiedener Drehrichtung aufgewickelt sein. Die ganze Leine muss herausgezogen und von Hand neu aufgewickelt werden! Das werden wir später in Angriff nehmen. Ich koche ein Chili und wir entspannen uns bei strahlendem Wetter im Cockpit, die Teller auf den Knien. Links und rechts am Ufer fahren wir an Bauernhö-



fen vorbei; grosse Gebäudekomplexe; riesige Rapsfelder leuchten überall. Ein herrlicher Zweimaster unter Vollsegel kommt uns entgegen, immer wieder ein faszinierender Anblick. Auch Leuchttürme verlocken mich, die Kamera zu zücken. Das ist der Leuchtturm auf der kleinen Insel Årø im engen Sund zwischen Jütland und der kleinen Insel, der uns si-



cher den Weg weist. Ein altes Haus steht ziemlich verlassen am Strand, sieht unbe-

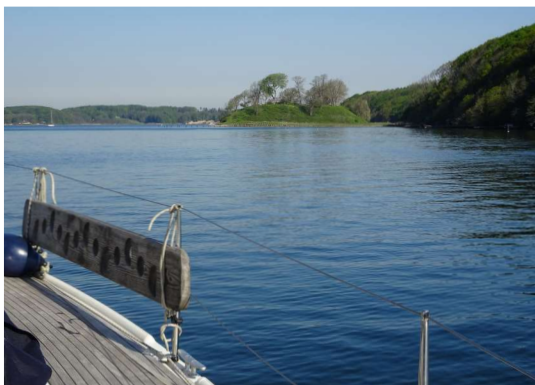
wohnt aus. Gegen 16:00 kommt Wind auf, der Motor kann schweigen. Ein grosser Dreimaster läuft unter Segel an uns



vorbei. Bald darauf nehmen wir das Grosssegel runter und fahren in die riesige Marina von Middelfart ein und legen an der Stirnseite des dritten Stegs an. Wir liegen weit entfernt vom Hafengebäude. Die lange Mole zieht einen weiten Kreis.

Aussen gegen das Ufer sitzen Leute auf den Bänken und geniessen das Wochenende. Wir wandern zum Café und essen draussen eine Pizza.

Samstag, 13. Mai. Bevor wir starten muss die Rollleine der Genua ganz herausgezogen und von Hand neu in die Furlex eingerollt werden. Die Genua kommt also runter und Alex dreht die Trommel im Uhrzeigersinn 30x, dann hissen wir die Genua wieder und wir sind startbereit: die Furlex lässt sich problemlos ein- und ausrollen. Am Steg sind Ringe angebracht für die Festmacher. Wir riskieren nichts und wenden den Chnebeltrick an, damit wir ohne hängen zu bleiben schnell frei kommen. Um 09:15 fahren wir aus der Marina hinaus Richtung Brücke. Kein Wind, Sonnenschein, Wärme, eine friedliche Wochenendstimmung. Andere Segler sind vor uns unterwegs oder liegen vor Anker. Am Strand stehen alte und schlossartige Häuser. Man ist unterwegs in Kajaks; eine genüssliche Fahrt Richtung Brücken. Ein Dreimaster



hält ebenfalls auf die Durchfahrten zu. Er hat Segel gesetzt, allerdings nur spärlich. Segelmanöver sind auf einem solchen



Schiff aufwändig, brauchen Zeit und mit den Strömungen in diesen Wassern des Kleinen Belts ist Vorsicht geboten. Wir laufen unter der Eisenbahnbrücke durch und tuckern weiter zur Autobahnbrücke. Neben traditionellen Bauten sehen wir auch futuristische; dieses Haus hier erin-



nernt uns an das Petter Dass Museum in Norwegen! Nach der Autobahnbrücke sichten wir eine Gruppe von Schweinswalen. Sie zeigen nur ihre Rücken und



halten wir direkt auf die Insel Samsø zu, setzen ganz kurz die Segel und bergen sie bald wieder. In der Bucht von Mårup ankern wir. Um 17:10 liegen wir sicher in der Nähe von zwei andern Schiffen auf 3.5m Tiefe. Es hat wenig Wind, *Silmaril* schwoit sachte mit der Strömung. Wir ge-



bund fahren wir los. Es ist 09:30. Die andern bleiben noch in der herrlichen Bucht



von Mårup. Wolken ziehen auf. Ziemlich nahe am Ufer fahren wir durch die Enge zwischen der kleinen Insel Tunø und Samsø. Die Insel hat grosse Probleme mit Ero-



die kleine Flosse; aber das lustige Prusten ist typisch und macht es leicht, sie zu identifizieren. Am Ausgang des Kleinen Belts steht der Strib Leuchtturm, ein wunderschöner Bau! Nach der Landzunge



niessen den friedlichen Abend, am Himmel ein eindruckliches Wolkenbild vor Augen, ein Glas Wein in der Hand.

Sonntag, 14. Mai. Ausschlafen. Unser nächstes Ziel ist Grenå. Bevor wir starten füllt Alex 11 Öl ein. Als erste im Anker-



sion. Überall zeigen sich kahle Stellen, wo der spärlich bedeckte Fels zum Vorschein kommt. Kleine Höfe und Touris-



tenunterkünfte stehen am Ufer. Um 10:45 setzen wir die Segel, 9kt raumer Wind treibt *Silmaril* zu 5.9.kt Fahrt an. An der Nordspitze der grossen Insel schiebt die Strömung und wir laufen für kurze Zeit mit 7.2kt ü.G. und nehmen Kurs auf den



südwestlichen Zipfel der Halbinsel Djursland. Der Mocken muss laufen. Aber die Strömung nimmt zu, 3kt mit uns und böiger Wind zeigt 8.2kt ü.G., allerdings für sehr kurze Zeit. Wundersame Wolkenbilder überziehen den Himmel; eine Regenzelle ent-



leert sich über dem Wasser. Das Wetter bessert sich zusehends. Eine lustige Wolke schiebt sich vom Land her über das Meer. Die Sicht bleibt diesig. Vor dem Hafen von Grenå bergen wir die Segel. Nahe der Einfahrt in die Marina sehen wir mit etwas Nervosität, dass es keine Möglichkeit gibt, längs anzulegen. Eine etwas frustrierende Übung mit zu kurzen Leinen in eine Stangen Boxe zu fahren folgt. Lange Diskussionen! Alex nimmt die Sache viel lockerer, mich nervt mein mangelndes Selbstvertrauen. Dass uns die Übung fehlt, tröstet mich nur mässig. Wir



wandern zum Spar und schleppen zwei Rucksäcke voller Esswaren. Im Hotel Crone, wohl das beste Restaurant am Hafen, leisten wir uns ein gutes Essen. Ein Gespräch mit den Tischnachbarn erheitert uns sehr. Sie ist auf Anholt geboren und ist mit ihrem Mann eben von Ferien auf der Insel zurückgekommen. Überschwänglich erzählt sie von der Schönheit der Insel und flechtet liebevoll viel Lokalpatriotismus in ihren Redeschwall ein. Bald verabschieden sie sich, ihr Hund wartet im Auto! Wir wandern mit unseren schweren Rucksäcken zum Schiff, verstauen noch alles und legen uns bald schlafen.

Montag, 15. Mai. Bevor wir starten, müssen wir noch Diesel füllen. Kein Windhauch regt sich. Wir legen beim roten Häuschen an. Während Alex füllt, mache ich ein paar Bilder des Hafens. Bei herrlichem Wetter verlassen wir die Marina von Grenå. Kaum sind wir draussen ent-



brennt eine Diskussion: die Route ist mir nicht klar. Der iPad und der Plotter geben unterschiedliche Tiefen an. Ein uralter Chip ist der Grund. Ich fahre nicht durch die enge Stelle zwischen den Seezeichen durch, obwohl es im Nachhinein klar wird, dass auch diese Route sicher gewesen wäre, eine typische zehnderische Feuerwehrübung! Auf glattem Wasser tuckern wir unter Motor gegen Norden. Die Dünung schaukelt uns. Der Fornæs Leuchtturm ragt an der nordöstlichen Nase der Halbinsel hoch auf. Stunden verstreichen. Wir wechseln uns ab mit Hüten und Schlafen. Gegen 13:30 kommen die mächtigen Türme der Einfahrt nach Hals in Sicht. Wir kennen die Gegend bestens, fahren in den Limfjord hinein und bald erscheint Hals. Wir erinnern uns an unsere vergangenen etwas anstrengenden Aufenthalte im Hafen. Es ist sehr warm und wir beschließen, nach Ålborg weiterzufahren. Nach knapp zwei Stunden erreichen wir das In-



dustriegebiet vor der Stadt. Ein Frachter hat die Fundamente von Windmühlen geladen, die irgendwo auf dem Meeresbo-



min und ein Mast hoch auf. Die Kohleberge lassen vermuten, dass es sich um ein Kohlekraftwerk handelt. Der Himmel verschleiert sich. Für Ålborg ist Regen angesagt. Über dem nördlichen Teil der Stadt thront eine ungeheure Kumuluswol-



und mit guter Geschwindigkeit erreichen wir die zweite, die sich gleich öffnet.



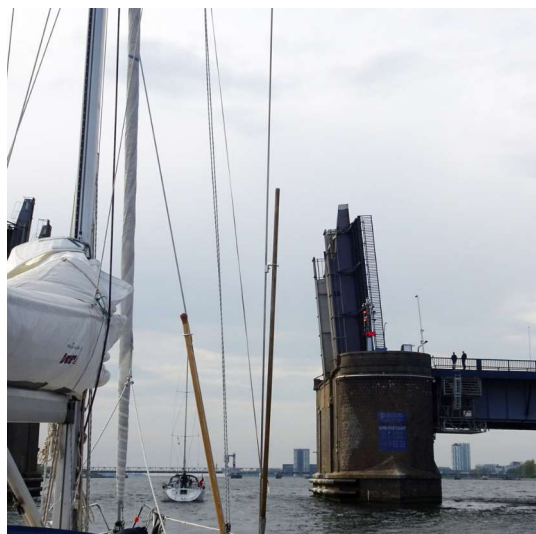
2008 von Jørn Utzon und seinem Sohn Kim. Es ist das letzte Werk des Vaters, dem



den stehen werden. Auf der anderen Seite des Limfjords ragen ein gewaltiger Ka-



ke. Ein kalter Wind ist aufgekommen. Wir nähern uns dem Stadtgebiet. Zwei Brückendurchfahrten erwarten uns. Ein paar weitere Segler kurven mit uns. Die erste geht nach einer halben Stunde auf

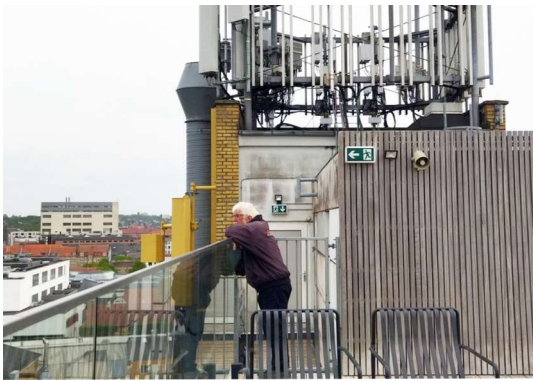


Zwischen den beiden Brücken steht am südlichen Ufer das Utzon Center, erbaut

berühmten Architekten, der das Opernhaus in Sydney geschaffen hat. Er ist hier aufgewachsen und ist bestimmt der berühmteste Einwohner der Stadt. Eine knappe Meile nach den beiden Brücken liegen zwei Marinas nahe beieinander. Wir sind uns nicht ganz im Klaren, welche der beiden Einfahrten markiert mit rot-grünen Toren zum Skuddehavn gehören. Die Einfahrten sind beide eng. Alex meint, nimm die erste. Bei starker Strömung halte ich darauf zu, merke aber bald, dass das keineswegs die richtige Marina ist. Mit Mühe schaffe ich es, zwischen den Pfosten rückwärts hinauszufahren. Platz zum Wenden gibt es nicht ohne ein Auflaufen ausserhalb der rot-grünen Tore zu riskieren. Die zweite Einfahrt ist die richtige und wir fahren ganz nach hinten an die Kaimauer. Das Anlegemanöver ist auch nicht einfach, der Wind drückt, an der Bretterwand sind Ringe befestigt und einige Poller stehen. Schlussendlich erwischt Alex einen, steigt aus und vertäut *Silmaril* wie gewohnt. Angekommen! Es war ein langer Tag mit einigen Aufregungen. Wir genießen ein feines Essen und ein Glas Wein zur Erholung.



Dienstag, 16. Mai. Die Wetteraussichten sind schlecht. Hier bläst es mit 20kt von Westen und am Ende des Limfjords in Thyborøn sollen es 50kt sein. Wir bleiben hier. Alex setzt die Velos zusammen, so kommen wir in der Stadt überall hin, haben Bewegung und gute Luft. Heute wollen wir uns die Stadt ansehen. Im Warenhaus Salling steigen wir hinauf aufs Dach, ruhen uns mal aus und schauen uns um. Die



Aussichten sind überwältigend. Die ganze Stadt liegt uns zu Füßen. Unten, wieder

auf dem Erdboden, verstecken sich in der Innenstadt einige alte Häuser, eingeklemmt zwischen modernen Bauten. Ein grosser Platz ist gesäumt von mächtigen Gebäuden.



Die Stadt gefällt uns. Zurück beim Schiff beobachten wir den grossen Segler, der vor uns am Ende des Piers stationiert ist, wie er mit einer Gruppe von Schülern an Bord gleich an seinem Stammpplatz anlegt. Alle an Bord sind gespannt auf das Manöver und drängen sich an die backbord Reling: das Schiff hat Schlagseite bekommen! Zum Abschluss des Tages machen wir eine kurze Tour durch das nahe gelegene alte Quartier von Fjordby. Ursprünglich waren die wenigen engen Strassen ein armes Fischerdorf, aufgebaut aus Treibgut und alelei Gefundenem. Seit den 1950er Jahren wohnen hier Leute, die sich wie in einem Schrebergarten eingerichtet haben und weit ab von der Stadt in Gemeinschaft leben. Leute haben wir fast keine gesehen, obwohl jedes Haus und jedes noch so



kleine Gärtlein liebevoll gepflegt ist. Überall entdecken wir lustige, komische, einfallsreiche und herrlich unkomplizierte Einzelheiten, die den Bewohnern ihre Behausungen zum Paradies machen, jedem nach seinem Geschmack. Ich habe nur wenige Bilder gemacht, wollte nicht touristisch aufdringlich sein! Im Spar kaufen wir später noch ein und leisten uns ein Dessert im Zelt des Kysten's Perlen, einer der kleinen Hafens Beizen. Fürs Abendessen habe ich mir mit Kochen Mühe gegeben und auch ein Glas Rotwein serviert. Wir fühlen uns wohl auf unserem Schiff.

Mittwoch, 17. Mai. Wir erwachen bei Zeiten, einen strahlenden Himmel über uns. Aber es bläst immer noch und wir bleiben einen weiteren Tag hier. Es gibt viel zu tun: Alex hat entdeckt, dass zu wenig Wasser in der Kühlung des Motors zirkuliert und optimiert die Anordnung. Er hat auch seit langem ein neues Batteriesystem geplant und baut die neue Li-Ionen Batterie ein. Jetzt haben wir 330 Ah brauchbare Kapazität. Er verstaut auch die Velos wieder, da wir morgen fahren wollen. Ich arbeite an der ersten Version meiner neuen Schiffssocken. Die Sohlen stricke ich aus einer Wollmischung von Schaf und Menschenhaar, die ich vor vielen Jahren einer alten Frau im Schwedischen Norrtälje abgekauft hatte. Sie geraten ein wenig zu kurz. Wahrscheinlich trenne ich sie noch einmal auf. Am Abend marschieren wir ins Zentrum um ein fehlendes USB Kabel zu kaufen. Leider ist die Suche vergeblich. Aus Frust leisten wir uns ein gutes Chinesisches Essen. Der Wind hat markant abgenommen, die Nacht wird sehr ruhig sein.



Donnerstag, 18. Mai. Heute starten wir bei Zeiten in Richtung Thyborøn am Ende des Limfjords. Schaffen wir die Strecke? Das würde uns ein gutes Wetterfenster geben, um den Skagerrak zu queren. Um 07:20 legen wir ab nur Kaffee im Magen. Bald fahren wir an der grossen Marina Fjordparken vorbei. Es ist kalt; warme Kleidung, Kappen und Handschuhe sind



dringend nötig. Der Himmel ist bedeckt, draussen bläst der Wind nur noch mässig, Wir folgen dem südlichen Arm des Fjords

im Süden der Insel Egholm. Gleich dahinter sichten wir ein Lager von Windmühlen Flügeln. Die Dinger sind unglaublich gross. Wir staunen über ihre Dimensionen, die einmal montiert in grosser Höhe schlecht vorstellbar ist. Sie werden wohl auf Barken zu ihren Bestimmungsorten verfrachtet. In Dänemark sind überall neue Anlagen geplant. Wir nehmen an, dass die Flügel für die Nord-



see bestimmt sind. So genau wissen wir es nicht. Kajaks flitzen vorbei, wir passen auf wie die Häftlimacher; die kleinen Gefährte sind schnell und schlecht auszumachen. Gegen 09:00 koche ich Haferbrei. Für Stunden beobachten wir aufmerksam die Betonung, die seichte Stellen und



Windanlagen markieren. Dann kommt die Aggersund Brücke in Sicht. Um 11:15 sind wir unten durch und kommen bald an Løgstør vorbei. Vor Jahren haben wir hier angelegt, in der Stadt eingekauft, ein

Fest am Pier erlebt. Das Limfjord Museum war leider geschlossen, aber der Spaziergang dem Kanal entlang, über die kleine Brücke an die weiten weissen Muschelstrände war ein Genuss. Dieses Mal sehen wir die Ufer genauer an, alte Häuser, eine kleine Werft, eine Kirchturmspit-



ze hinter einer Häuserreihe, Hafenanlagen, die Einfahrt zum Kanal links vom Sand-

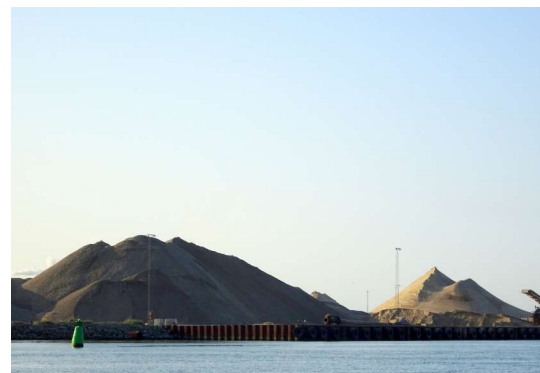


strand und nach der Nase die Aussicht auf das Limfjord Museum. Im grossen See Løgstør Bredning setzen wir die Segel. Es ist 12:30. Sie stehen bis nach der Saltingsund Brücke. Um 15:45 verlässt uns das Windglück, der Wind dreht, wir bergen die Segel und motoren mit dem Wind auf der Nase nach Südwesten. Vor der Oddensund Brücke müssen wir eine gute halbe Stunde auf die nächste Öffnung



warten. Alex fährt eine Weile Übungsmanöver und genießt seinen Erfolg, bei Wind *Silmaril* an Ort und Stelle zu halten. Dann ändert er die Kompassdeviation auf die aktuellen Werte und repariert das defekte Klotürschloss. Ich bereite gefüllte Peperoni für das Abendessen vor. An der Einfahrt zur betonnten Rinne nach Thyborøn merken

wir, das der Plotter (immer noch der uralte Chip!) nicht mit der Betonnung übereingestimmt. Mit Hilfe des iPads und Fahrt auf Sicht schaffen wir die Anfahrt Richtung Hafen bestens. Windräder stehen im flachen Wasser oder auf Sandbänken, Seehunde ruhen sich darunter aus, mächtige Sandhaufen werden auf und abgebaut. Die Maschinerie bewegt sich wie von Geisterhand, wir hören keinen Lärm.



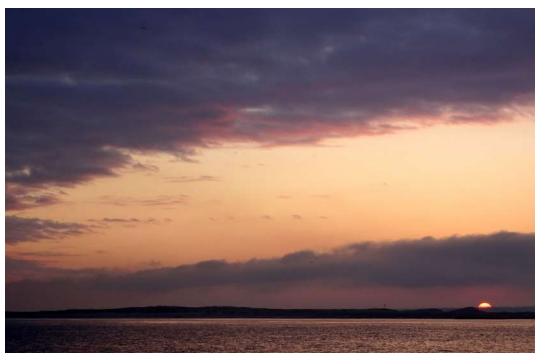
Ein stinkender Nebelschleier schwebt über der Stadt. Den Hafen kennen wir von anderen Reisen. Die Einfahrt ist recht eng, der Hafen aber sehr weitläufig. Wir halten



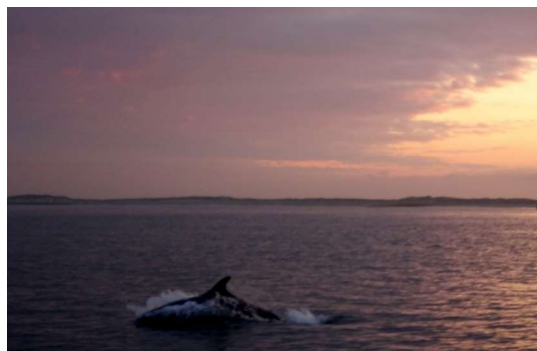
uns rechts, durchlaufen zwei Vorhäfen und gelangen endlich ins Becken für Sportboote. Unser alter Platz an der Hafemole ist besetzt. Aber innen am Holzpier nehmen uns zwei Männer netterweise die Leinen ab. Wir liegen ganz bequem hinter einer grossen Segelyacht. Der Hafen wirkt ziemlich vergammelt, wie uns scheint. Es gibt keinen Diesel, das Servicegebäude ist geschlossen, keiner ist da für Auskunft, keine Hafenkarte zu haben. Der Strom ist allerdings gratis und Hafengebühr wird auch keine verlangt. Es liegt wohl daran, dass die Saison noch nicht begonnen hat. Wir sind zufrieden mit dem geschützten Platz, dem Gratisstrom und dem Essen mit einem Glas Italienischem Wein aus dem 31 Karton. Müde nach 75sm (138km) schlafen wir bald tief und fest.



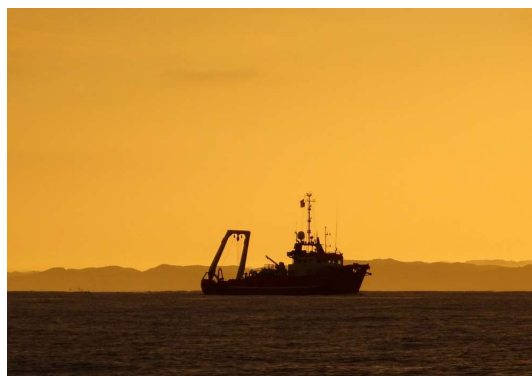
Freitag, 19. Mai. Tagwacht um 04:00. Zügig machen wir uns an die Ablegeroutine. Kein Windhauch regt sich im Hafen. Um 05.00 legen wir ab. Draussen kräuselt ein sanfter Wind das Wasser. Die Sonne



zeigt sich schon am Horizont. Delphine spielen ums Boot und sagen uns adieu:



ein Start wie gewünscht! Ein Fischer kommt uns entgegen. Kurz darauf ein herrliches Himmelbild. Wir diskutieren,

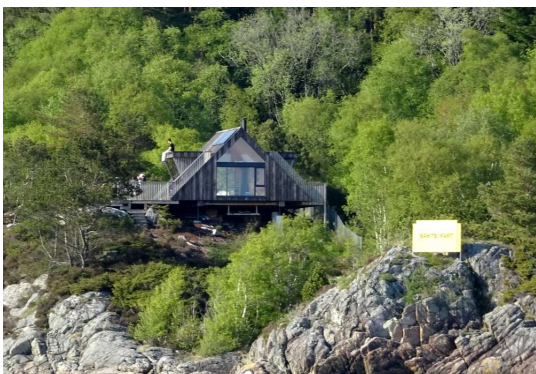


welcher Tag denn heute ist, Freitag oder Samstag! Unsere Telefone klären uns auf, es ist erst Freitag und nicht schon Samstag, ein geschenkter Tag! Alex ändert den

Plan: er glaubte gestern, heute sei Samstag und die Zeit knapp, um den Starkwind an der Norwegischen Küste von Montag Nacht und Dienstag zu vermeiden. Mit dem geschenkten Tag entscheidet er sich, soweit wie möglich zu fahren und bei Tageslicht anzukommen. Das neue Ziel ist Borshavn beim Lista Leuchtturm, ungefähr 100sm entfernt. Alex schläft ein Weilchen, dann lege ich mich hin. Es ist 07:00. Alex rollt die Genua aus Um 10:00 umkreist der erste Eissturmvogel das Schiff! Alex schläft. Eine ganze Gruppe Fischer umlagert unseren Kurs; wir beobachten während Stunden aufmerksam ihre Bewegungen. Keiner kommt uns zu nahe, ich schlafe. Um 13:00 setzen wir das Gross Eissturmvogel umkreisen das Boot, setzen sich ins Wasser und begleiten uns eine lange Strecke. Immer wieder kreuzen Frachter unseren Kurs, nur einem weicht Alex in einer Fahrstrasse aus indem er Dampf wegnimmt. Es ist ein grosser Frachter mit Destination "fish-ground", wahrscheinlich einer, der Fisch von grossen Fischfabirken abholt. Um 17.45: noch 3 Stunden bis Norwegen. Die Zeit wird lang, aber um 19:05 bergen wir die Segel und halten direkt auf die Einfahrt von Borshavn zu. Der Hafen ist uns bekannt, er ist eng, seicht, verwinkelt und die Anfahrt lang, aber mit Vorsicht ist das innere Hafenbecken gut zu erreichen. Der Gästesteg ist frei und wir legen ohne Mühe in absoluter Windstille an. Viele Campers sind da, das Auffahrtswochenende hat sie wohl angelockt; alle grüssen, im Kiosk bestellen wir gleich ein Essen und nehmen es aufs Schiff, wo auch Wein dazugehört! Wir feiern unsere Ankunft im "gelobten" Land.



Samstag, 20. Mai. Wir schlafen aus, bezahlen mit Bargeld im Kuvert, wandern zum Joker und machen kleinere Einkäufe. Es fehlt immer etwas. Um 11:15 legen wir bei totaler Windstille und Sonnenschein ab. Der Hafen ist voller Steine, sichtbare und unsichtbare. Wir tuckern sehr vorsichtig aus dem Hafen hinaus den typisch norwegischen Seezeichen entlang, rostige Stangen mit Händchen und gelbe Bälle. Bald setzen wir die Segel. Nur wenig Wind füllt sie, aber fast 1kt Strom mit uns hilft voranzukommen. Weiter draussen bläst es vielleicht stärker. Leider dreht der Strom um 180°, der Wind ist auch hier draussen sehr schwach, also wenden und näher ans Ufer segeln. Der Wendewinkel ist miserabel, gerade 40°. Nach einer knappen Stunde hüllt uns dichter Seenebel ein. Über der Nebeldecke scheint die Sonne. Wir sehen nur eine verschwommene weisse Scheibe. Der Radar ist eingeschaltet. Der Wind dreht ständig, wir machen kaum Fahrt. Trotzdem segeln wir, kreuzen in Küstennähe hart am Wind den ganzen Tag und nutzen hier den Strom, der hier nordwärts läuft. Der Nebel hängt tief, wird dichter und dichter, wir weichen verschiedenen Frachtschiffen aus. Einer läuft laut AIS auf Kollisionskurs. Per Funk einigt Alex sich mit dem Wachhabenden, uns backbord zu backbord zu passieren. Wir sehen den Koloss nie, obschon er uns nur in einer halben Seemeile kreuzt. Die Sicht ist weniger als 200m. Alex übt Wenden mit dem Autopiloten, das funktioniert ganz gut. Auch die kleine Kuchenbude kann stehen bleiben. Sie behindert Manöver nicht, wenn die Genuaschot über die hintere Winsch bedient wird. Ich repariere in der geschützten und recht warmen Kuchenbude den schon lange kaputten Korb für Schlüssel und Schlösser, der genau hinter die Treppe passt. Letzte Wende um 17:35. Wir laufen unter Segel im dichten Nebel mit direktem Kurs auf die Einfahrt von Egersund zu. Ich bin nervös. Plötzlich taucht ein kleines Motorboot aus dem Nebel vor uns auf. Es ist nur 10m entfernt. Offensichtlich haben wir das kleine Gefährt auf dem Radar nicht entdeckt! Glück gehabt. Die Nervosität an Bord steigt: sehen wir wirklich alles Gefährliche ohne Sicht? Urplötzlich lichtet sich der Nebel, Welche Erleichterung! Und wir sehen unter strahlendem Himmel die Küste, hinter uns die dichte Seenebelwand. Wunderschöne



Sommerhäuser stehen in felsigen Mulden oder auf Buckeln. Das eine ist noch nicht fertig; eine Gruppe Leute arbeiten. Wir hören Stimmen und Hammerschläge. Am Wasser steht ein Bootshaus über kompli-





zierte steile Holzstege und Treppen erreichbar. Bald fahren wir am uns wohlbekannten Viberodden Leuchtturm vorbei. Er thront auf der kleinen Insel Egerøya.



Da reckt sich auch die Statue der Frau vor dem Sprung Nach einem ganzen Tag in



Watte fahren wir in die Marina ein. Vieles hat sich seit unserem letzten Aufenthalt hier geändert. Nur wenige andere Segelschiffe liegen an den Stegen. Wir legen zwischen zwei kurzen Auslegern an. Gleich kommt der Hafenmeister und erzählt vom geplanten Umbau der ganzen Marina. Wir fühlen uns sehr willkommen und genießen einen friedlichen wolkenlosen Abend.



Sonntag, 21. Mai. Wir erwachen bei strahlendem Wetter und absoluter Windstille. Bald kommen die ersten Sonntäglern an und es dauert nicht lange, ist die ganze Marina bumsvoll. Alex will an der Einrichtung des neuen Vorwindsegels arbeiten, unser VW, wie wir es nennen. Wir ziehen es auf und Alex testet das Einrollen. Es funktioniert besser als letztes Jahr, aber noch nicht wie es sein soll. Alex versteht jetzt, was noch klemmt. Er findet bald, dass ein neues Teil nicht passt. Vorläufig können wir das Segel nicht brauchen. Trotzdem kann er die definitive Montage der Torsionsleine vorbereiten. Ich helfe mit der Anpassung der Taue im Spibaum, mit Aufziehen und Herunterlassen ohne Segel. Wenn Alex hirnig muss, wie er vorgehen will, beschäftige ich mich mit kleinen Reparaturen, mit Ordnung schaffen der Tampen und Leinen und

schmeisse weg, was nun doch zu alt oder regelrecht unbrauchbar ist. Nach getaner Arbeit machen wir einen Spaziergang zum Eisauto, trinken ein Bier im Garten des Bibliotheket und beobachten die Kinder, die mit oder ohne Kleider in den Springbrunnen auf dem Platz tollten. Mir ist es sogar zu kalt, ohne Jacke herumzulaufen! Der Bummel durch die kleinen Gassen entpuppt sich als echte Entdeckungsreise: der Ort hat sich sehr verändert seit unserem letzten Besuch, Häuser wurden renoviert, viele kleine Geschäfte scheinen zu florieren. Erst laufen wir zur Kirche. Sie ist nicht



besonders eindrücklich, aber das Eingangstor ist eine Augenweide. Wir entdecken viele hübsche Ecken, lustige Fassaden, asymmetrische Giebel, einfach anziehende



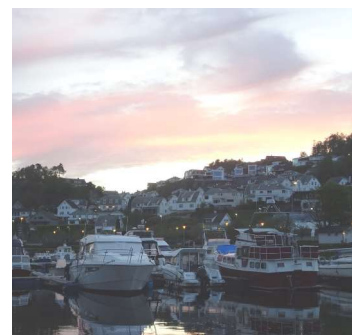
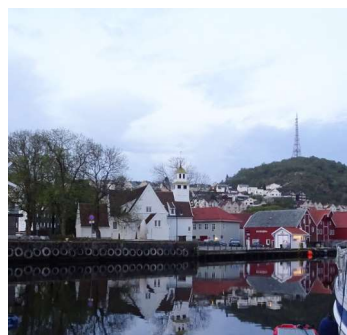
Bilder. Wir machen uns auf den Heimweg über die Brücke. Alex entdeckt bei der Bushaltestelle eine Veloflickstation! Auf einer Stange mit Veloträger hängt ein Bündel Werkzeug, daneben die Velopumpe. Auf dem Weg durch die Stadt haben wir uns gemerkt, wo wir morgen was suchen wollen, Tintenpatronen für den alten HP Drucker, kleine Schrauben für die Türschlösser, Shampoo für Alex (seine Flasche ist wieder einmal liegen geblieben) und was wir für den Menüplan noch brauchen. Zurück auf *Silmaril* mache ich das Abendessen bereit, während Alex im Büro des Hafenmeisters quatscht; die Marina hat sich geleert. Es

ist ruhig, windstill und sehr friedlich, ein perfekter Abend.

Montag, 22. Mai. Hafentag. Wir erledigen Arbeiten am Compi, schreiben Mails und essen etwas Kleines. Nach Mittag gehen wir einkaufen und finden für unseren uralten HP Drucker tatsächlich noch Tintenpatronen! Zurück auf dem Boot schlafen wir ein wenig und wechseln dann Platz. Starkwind ist angesagt und der Wind auf die Nase wird angenehmer sein. Das Manöver hat gut geklappt, jetzt liegen wir vis-à-vis an einem Ausleger neben Dänischen Neuankömmlingen. Ein ausgiebiger Schwatz tut gut, dann neu an die Arbeit: Alex wäscht das Deck, ich kümmere mich um die Druckarbeiten. Der Himmel hat sich über Stunden immer mehr bedeckt, aber der erwartete Wind ist um 17:00 noch nicht angekommen. Alex füllt Wasser; es regnet ein wenig. Die Beizensuche über Internet ist entmutigend; am Montag ist fast alles geschlossen. Die Hafen Beiz ist nicht berühmt, aber fish and chips, Weisswein und Bier mit freundlicher Bedienung im Glashaus muss uns für heute reichen. Und es ist gut zubereitet. Wir sind beide müde, Standard in diesen Tagen, also früh ins Huli und morgen wieder bei Zeiten an die Arbeit.

Dienstag, 23. Mai. Heute haben wir lange geschlafen. In der Nacht hat der Wind im Rigg gepfiffen! Und er bläst uns ins Heck!! Der Platzwechsel war umsonst; die allgemeine Windrichtung wie angekündigt ist hier sehr gestört durch den Hügel; hier herrschen sehr lokale uns unbekannte Verhältnisse. Alex erledigt Rechnungen; das dauert ein Weilchen, dann baut er den defekten Wechselrichter aus, d.h. Stauraum ausräumen und alle Kisten und Säcke in der Kabine lagern. Leider hat sich der Aufwand nur mässig gelohnt: das Ding ist defekt, wir brauchen ein neues. In Tananger sollten wir ein Instrument bekommen, das passt. Während Alex im Stauraum liegt, kniet, hockt gehe ich waschen. Die Maschinen sind gut, der Trockner funktioniert perfekt und alles, fast alles ist trocken und verstaut. Dann wird wieder eingeräumt, uraltes Putzzeug entsorgt. Den alten Wechselrichter übergeben wir dem Hafenmeister; er will ihn vielleicht flicken. Wir bezahlen noch eine Nacht, deponieren zwei Säcke Abfall im Container und wir sind bereit für das Abendessen im Beizli Biblioteket. Nach einem sehr feinen Essen wäscht Alex ein paar Sachen ab, ich schreibe den Blog fertig, dann bin ich überreif fürs Bett. Alex kriecht sehr bald auch hinein.

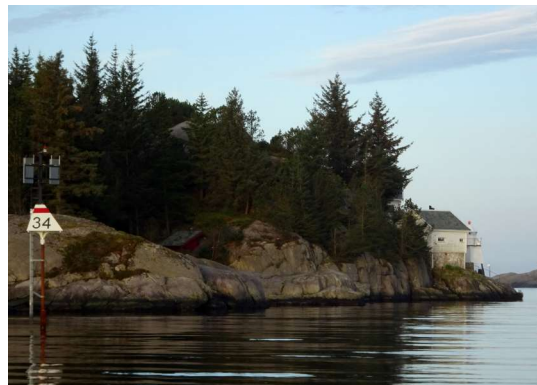
Mittwoch, 24. Mai. Tagwacht um 04:00. Routine Vorbereitung, ein paar Bilder vom Liegeplatz. Flaute, Schleierwolken und erstes zartes Rosa am Himmel. Um 05:00 legen wir ab und fahren Richtung Nordausgang des Sunds zur Dieseltankstelle. Alex füllt den Tank und die leeren Kanister; ein Nachbar aus der Marina kommt auch zum



Tanken. Wir legen ab, fahren unter der Brücke durch, die wir bestens kennen, finden den Weg nach kurzer Diskussion um die Seezeichen herum und laufen zwischen Eigerøya auf unserer Backbordseite und der kleinen Insel Asprøya auf steuerbord hindurch im grossen Bogen des Sunds Richtung Nordausgang. Die Ufer sind recht dicht bebaut, Sommerhäuser und Bootshäuser links und rechts. Typische rundgeschliffene



Felsen am Ufer, kleine Inseln und einsam aufragende Steine fordern Aufmerksamkeit am Steuer. Seezeichen und Leuchttürme weisen den Weg. Nach einer guten Stunde



müssen wir entscheiden, ob wir die enge Nordausfahrt nehmen oder die breitere südlichere. In der Ferne liegen die vielen Inseln, durch die die beiden Wege führen. Wir kennen die nördliche Ausfahrt. Wir halten uns nach Süden und nehmen die Ausfahrt, die wir noch nicht kennen. Das



Wetter verschlechtert sich. Wolken ziehen auf, vor und hinter uns breiten sich hohe gekräuselte Schleier aus, Nebelbänke verstecken hinter uns am Horizont die Uferlinie und vor uns die Kimm. Herrliche Wolkenbilder! Wir tuckern dem Ufer entlang, Flaute, keine Chance, die Segel zu

setzen. Um 07.00 koche ich Haferbrei, wie immer, wenn wir sehr früh starten ohne zu essen. Die Strömung läuft sehr unterschiedlich, mal mit uns, dann gegen uns. Alex studiert die Strömungsverhältnisse, findet aber keine schlüssige Lösung, wann sie wie läuft. Eben unterstützt sie den Motor, wir machen mehr als 6kt ü.G. Die Wolken verdichten sich zu einer hohen Decke. Im diesigen Licht ragt der Feistein Leuchtturm auf seiner kleinen Insel gegen den



Himmel, hie und da überholt uns weit draussen ein Frachter. *Silmaril* stampft

leicht mit der Dünung vom gestrigen Sturm draussen, die fast von vorne anrollt. Um 11:30 taucht noch weit voraus an der Einfahrt nach Tananger der schlan-



ke Leuchtturm auf der Inselgruppe Kolmesholmane auf. Kurz darauf erreichen wir die kleine Insel Flatøy mit dem Leuchtturm, drehen nach Nordosten und halten auf die Einfahrt zum Hafen zu. *Silmaril* schaukelt recht mühsam hin und her. Hinter uns läuft ein Tanker Richtung

Hafen. Alex weicht aus, damit er in sicherer Distanz auf backbord an uns vorbei rauschen kann. Wir folgen den Seezeichen in die grosse Bucht von Tananger. Nina, unsere norwegische Freundin, die wir mit ihrem Mann Henrik in den USA und in Kanada getroffen haben, hat für uns einen guten Hafenplatz in der Tananger Marina organisiert. Sie wohnt hier und kennt den Hafenmeister persönlich. Wir nehmen die scharfe Linkskurve um die Felsnase herum, durch die enge Stelle in die Marina hinein. Viele gute Erinnerungen werden wach. *Silmaril* bleibt hier für die Zeit, die



wir auf dem Dreimaster *Antigua* auf Spitzbergen verbringen werden. Ich steure in die Box neben einer Jeanneau 36. Ihr Besitzer ist an Bord und nimmt uns die Leinen ab. Wir freuen uns über den spontanen Willkommensgruss. Beim Service Häuschen treffen wir Stig. Freundlich erklärt er uns alles, redet mit uns wie mit alten Bekannten. Der Hafenermeister ist nicht da. Wir machen einen kurzen Spaziergang zum Laden, schmunzeln über das lustige Velo



noch über Einkaufsmöglichkeiten für Bootszubehör. Auch er behandelt uns wie alte Freunde, erzählt und hört zu. Norwegen wie es leibt und lebt! Wir gehen früh schlafen. Bis zu unserer Abreise nach Spitzbergen haben wir an den kommenden Tagen sehr viel zu tun.

vor dem Coop, besorgen Milch und Nektarinen, inspizieren die Bushaltestellen und kehren zum Schiff zurück. Am Steg erscheint nun der Hafenermeister, wir bezahlen gleich 20 Tage und löchern ihn

Donnerstag, 25. Mai. Wir schlafen ziemlich lange, erste Bewegung Wanderung zum Servicehäuschen für eine feudale Dusche für zwei. Sauber und ganz wach trinken wir Kaffee und essen ein Müsli. Heute ist die Suche nach einem Wechselrichter erste Priorität. Der Bus Nr. 2 bringt uns nach einer knapp stündigen Fahrt direkt vor den Laden Maritim, der eine vielversprechende Auswahl hat. Das Geschäft ist riesig, Alex schaut sich Wechselrichter an und ich sammle, was sonst auf dem Einkaufszettel steht. Wir werden freundlich bedient, kaufen einige Kleinigkeiten, einen Wechselrichter und ein neues Solarpaneel. Beladen und gegen den Wind laufen wir von der Bushaltestelle beim Hafen mit dem unhandlichen Paneel zurück zum Schiff. Alex testet gleich die Kiste und findet, dass er die gar nicht haben will! Ich koche einen Blumenkohl und Chorizos zum Z'Mittag, dann hetzen wir wieder auf den Bus und zum Maritim Laden. Eine grosse Diskussion entflammt, ob die Kiste doch brauchbar wäre, nein, passt nicht! Nach langer Suche am Compi findet einer der Angestellten, dass er in der Hauptfiliale wahrscheinlich ein passendes Gerät bestellen kann. Leider nimmt schon keiner mehr dort das Telefon ab. Er wird uns morgen anrufen und Bescheid geben. Wir fahren zurück in die Stadt, machen einen kurzen Bummel am Ha-

fen, sind entsetzt über einen riesigen Cruiser im Hafenbecken, flüchten vor dem Wind in eine enge Gasse und landen in einem Mexikanischen Restaurant, das wenig Mexikanisches anbietet. Während wir auf das Essen warten, machen wir Notizen, was wir auf unsere Reise mit Antigua mitnehmen werden. Zur Zeit liegt die Temperatur in Longyearbyen um die 0° Eine mickrige Margerita, viel Eis, wenig Tequila, ein Bier und ein Glas Rotwein zur Mixed Fajita macht uns schon ein Bisschen bitterschwer. Der Bus bringt uns zurück nach Tananger, ein Zettel von Nina: sie war da und wir nicht. Aber unterdessen haben wir mit ihr telefoniert und einen Besuch für morgen Abend bei ihnen abgemacht. Alex testet das Solarpaneel, es funktioniert und hat genau dieselbe Dimension wie das alte, ein befriedigender Erfolg! Alex kämpft noch ein Weilchen mit dem Internet, ich mache noch ein Bild von der zweiten Version meiner Schiffssocken und gehe bald ins Bett.



Freitag, 26. Mai. Es bläst. Ich erwache zum Sausen im Rigg, wandere zum Servicehäuschen, mache Notizen zu den Strickarbeiten, die Sitzplätze sind fertig geworden, dann trinken wir zusammen Kaffee und besprechen, was heute alles laufen soll. Nina und Henrik haben uns zum Abendessen eingeladen. Das Solarpaneel ist angeschlossen, aber der Laderegler ist verrostet und korrodiert. Alex sucht nach einem Ersatz: Clas Ohlsen, uns bestens bekannter Handwerkerladen im Amfi Einkaufszentrum hat verschiedene Modelle. Dort ganz in der Nähe wohnen Nina und Henrik. Wir werden etwas früher als abgemacht den Bus nehmen, das Gerät kaufen und dann den Weg zu den beiden unter die Füße nehmen. Aber vorerst braucht das Türschloss zum Klo etwas Zuwendung und ich helfe Alex mit dem Verlegen des Kabels vom Solarpaneel ins Cockpit. Mit Velcro und Silikon wird das Resultat ganz ansehnlich. Und die Kuchenbude muss angepasst werden. Es fehlen noch Halteknöpfe. Nach einem kurzen Mittagessen mit Spargelsuppe, Knäckebrötchen und kaltem Fleisch, versuchen wir, die Falten im Stoff der Kuchenbude mit der Änderung des Stangensystems zu glätten. Wir sehen ein Resultat, können aber die Knöpfe nicht gleich neu setzen; das braucht Zeit. Wir brechen bald auf, der Bus bringt uns zum Einkaufszentrum, Alex findet, was er gesucht hat und wir gehen in Richtung Adresse von Nina und Henrik. Das Haus ist nicht schwer zu finden, aber es ist die Adresse der Eltern von Henrik, die sie uns vor Jahren gegeben haben, als sie auf ihrer *Bika* wohnten! Wir telefonieren und Nina schickt ein Bild, beschreibt am Telefon den Weg. Wir laufen und laufen, telefonieren wieder! Schlussendlich kommt uns Nina entgegen. Es ist ein unglaubliches Gefühl, die beiden nach so vielen Jahren wieder zu sehen. Ein Film unzähliger Erinnerungen spult in unseren Köpfen ab. Sie wohnen jetzt in einer winzigen Wohnung im Erdgeschoss eines Reihenhauses mit kleinem Garten. Wir fühlen uns sofort wohl. Am winzigen Gartentisch serviert Henrik eine herrliche Fischsuppe, dazu trinken wir Rotwein und zum Dessert hat Nina einen Kuchen gebacken. Es wird kühl, wir zügeln in die Stube, unterhalten uns prächtig, erzählen von gemeinsamen



und anderen Erlebnissen. Henrik ist Schriftsteller, hat schon einige Preise erhalten. Sein Buch Termin wurde auf Englisch übersetzt. Es handelt von Ge-



neuen Laderegler und ich verfasse den Blog. Es war ein voller guter Tag. Der Wind hat sich gelegt; wir werden tief schlafen.

walt in Norwegen. Das wollen wir unbedingt lesen. Die Katze Estreen ist scheu, sie schaut uns skeptisch an und flüchtet auf Nina's Schoß. Sie streichelt ihren Liebling mit Hingabe. Wir wollen uns am Sonntag noch einmal treffen und etwas zusammen unternehmen. Sie begleiten uns zur Busstation und bald sind wir wieder in unserem Hafen. Alex montiert den

Samstag, 27. Mai. Ein weiterer vollgestopfter Tag; viel Wind und tiefe Temperaturen setzen uns beim definitiven Einrichten der Kuchenbude gewaltig zu. Mit klammen Fingern die kleinen Teile und Schrauben zu handhaben ist anstrengend und Silikon aus dem gestochenen Seitenloch einer Tube nicht überall zu verschmieren eine echte Herausforderung! Aber es ist vollbracht, die Kuchenbude steht sehr viel besser als auch schon. Nun kommt das Genua Pyjama dran: Alex gräbt es aus dem Stauraum heraus bringt es an Deck und hängt den Hals an das falsche Fall. Das funktioniert natürlich nicht, ich kann es nicht bis ganz oben hochkurbeln. Also wieder runter. Alex will die Prozedur abkürzen, zieht mit aller Kraft, ohne den Reißverschluss zu lösen und schafft so eine viel zu enge und steife Handorgel. Er kann den Hals zum Umhängen nicht erreichen. Ich wasche mal alle Kartoffeln und stelle den Dampfkochtopf aufs Gas. Dann helfe ich wieder mit der Wiederholung der Übung und siehe da, mit dem Spifall klappt alles wunderbar. Wir essen Gschwellti mit Käse, Rohschinken und eingelegtem Gemüse. Zum vielen Wind und der Kälte kommt noch der Regen. Alex hat drinnen weiter gemacht, das Windinstrument hinter der Holzverkleidung und dem Polster in der Kabine angeschlossen, alle Funktionen kontrolliert und ich habe unterdessen seine uralte, heissgeliebte Bordhose und den Reißverschluss des Küchenwäschequaders geflickt. Alex gönnt sich Spielzeit am Funk: er schickt über Kurzwelle ein Mail an unseren Freund in Nova Scotia, ein reger Austausch macht ihn ganz glücklich; ich stricke ein wenig und spiele Patience auf dem iPad. Zur Belohnung für den intensiven Tag wollen wir im Hummeren Hotel im Hafen essen: heute Samstag geschlossene Gesellschaft! Bei Rösti, Spiegelei und Salat haben

wir trotzdem gut gelaunt im geheizten Boot ein Glas Rotwein genossen.

Sonntag, 28. Mai. Sonntag Morgen, erste Bewegung Waschen. Die Maschine ist besetzt, aber da liegt ein deutsches Schiff am Pier aus Möltenort! Dort, in dem kleinen Hafen gegenüber der Clubhäfen von Kiel, haben wir das allererste Mal mit unserer *Vingilote* angelegt, um den Erbauer unserer Konsul, Jürgen Marckmann und seine Frau Renate zu besuchen. Dabei haben wir Jutta und Helmut kennen gelernt, die viele Jahre im Club dort aktive Mitglieder waren und noch sind. Zurück auf dem Boot schreibe ich schnell an Jutta, ob sie die *Fiordiligi* und ihre Crew kennt. Ja, klar, das ist Frank Krupinska auf dem Weg nach Island. Alex kontrolliert die Spannung der Wanten, ich schreibe eine Nachricht und klebe sie beim Wäsche holen auf den Poller vor dem Boot aus Möltenort. Alex und ich machen uns daran, die Distanzmarker der Kette zu erneuern. Kurz vor Mittag marschieren wir zur Bushaltestelle und treffen Nina und Henrik für den Besuch des Jernalder Gården, das Freiluftmuseum des Bauernhofes aus der Eisenzeit. Eine kurze Führung auf Englisch gibt Auskunft über die Lebensweise der damaligen Zeit. Viel Neues gibt es für uns nicht zu entdecken, wir haben schon viele archäologische Grabungsstätten aus dieser Zeit besucht. Danach nehmen wir den Bus in die Stadt ins Historische Museum. Vor allem die Ausstellung über die Wikinger Zeit interessiert mich. Es gibt Englische Erklärungen. In der Stadt essen wir in einem Thai Restaurant, sehr feines Essen. Das Bier und den Wein trinken wir im Bøker og Børst, einer der vielen Pubs in der Øvre Holmegate mit den knall farbigen Häusern, die alle ursprünglich weiss waren, wie Nina uns erzählt. Der Bus bringt uns zurück zum Tananger Havn. Ein Zettel hängt am Boot: Frank von der *Fiordiligi* kommt vorbei und wir tauschen Erlebnisse aus. Alle Drei kennen wir etliche Marinas und ihre Hafenmeister in Norwegen! Die Segler Welt ist ja so klein! Alex hat Probleme mit dem Iridium Go. Am Dienstag wollen wir es mit nach Spitzbergen nehmen; er versucht angestrengt, Informationen zur Behebung des Problems zu finden. Ich kann nicht helfen, gehe schlafen.

Montag, 29. Mai. Heute ist Packtag. Alex kämpft mit dem Iridium, das tracking funktioniert nicht. Er ist in Kontakt mit dem Support, die wissen meistens, wie ein Problem zu beheben ist. Auch sein Telefon spinnt: Eine Mail kündigt an, dass seine SIM Karte gesperrt ist, weil er eine Rechnung von 9.15 Fr. nicht bezahlt hat. Er versucht zu bezahlen, das geht aber nicht. Dann ruft er die Telefongesellschaft an: alles sei gut, alle Rechnungen bezahlt, die Karte sei nicht gesperrt! Die ganzen elektronischen "Wunder" sind hie und da echte Plagegeister, generieren viel Frust. Alex kümmert sich draussen ums Boot. Ich mache Haufen fürs Gepäck, treffe immer wieder Entscheidungen über Kleider, die mich später auf der Antigua hoffentlich nicht nerven werden. Schlussendlich sind beide Koffern beladen, die Musto Tasche steht bereit für noch mehr Dinge. Auch die Kleider für die Reise sind ausgesucht und liegen bereit. Zum Mittagessen serviere ich Resteverwertung, die letzten gekochten Kartoffeln überbacken mit Käse und Bolosauce, dazu Salat. Noch einmal laufe ich zum Service Häuschen, die letzte Ladung wird noch gewaschen und getrocknet. Listen und Notizen schaue ich ein letztes Mal an. Alex kontrolliert noch einmal alle Leinen. *Silmaril* soll gut versorgt sein. Wir essen im Hummeren Hotel, ich schreibe kurz ein Mail an die Familie und die Freunde und gehe schlafen, Alex macht noch dies und

das am Compi und kommt dann auch ins Bett.

Dienstag, 30 Mai. Es ist 01:15, Alex steht auf. Er hat ja gestern ein Mail bekommen, dass seine SIM Karte gesperrt ist und jetzt läuten bei ihm alle Glocken: da ist etwas sehr faul. Und tatsächlich, auf seiner Kreditkarte ist ein Betrag von 3120.00 US \$ abgebucht!! Er ruft gleich die Hotline der Postfinance an, eine nette Dame gibt ausführlich Antwort: Karte sofort sperren und den Betrug melden. Das heisst, ein Formular ausdrucken, von Hand ausfüllen und per Post in die Schweiz schicken. Zum Glück haben wir einen Drucker an Bord mit neuen Patronen und können das Formular produzieren. Es ist 03:30. Wir gehen gar nicht mehr ins Bett, die Nerven liegen ziemlich blank. Nina kommt um 05:15 uns abholen und wir wollen alles ums Schiff noch einmal nachschauen. Ich mache Tee, schliesse alle drei Gepäckstücke, richte die Betten für die Wartezeit ein und Alex wäscht ab. Wir stehen pünktlich bereit am Strassenrand und Nina fährt uns zum Flughafen. Wir haben Zeit bis zum Flug nach Oslo. Wir machen uns auf die Suche nach Marken für den Brief in die Schweiz, nichts zu finden. Auch im Flughafen von Oslo gibt es keine Marken zu kaufen. Alex telefoniert mit Postfinance. Er bekommt die beruhigende Auskunft, dass MasterCard verantwortlich ist für solche Vorkommnisse; sie haben eine so grosse Transaktion nicht, wie verlangt, mit Bestätigungscode verifizieren lassen. Wir sind erleichtert und zuversichtlich, dass wir das Geld wieder bekommen. In Tromsø, der Zwischenstation nach Spitzbergen, wo alle Pässe nochmals kontrolliert werden, suchen wir wiederum nach Marken, kein Erfolg. Der Brief reist mit uns nach Longyearbyen. Nach einem Flug durch dicke Wolken landen wir um 14:10, sitzen im Flybussen und warten. Endlich hat der Chauffeur alle Billetts verkauft und wir fahren. An verschiedenen Stellen im Ort lässt er Leute aussteigen, ganz zuletzt kommen wir im Radisson Blue an. Alex trägt den Brief auf die Post, wir wissen ja genau, wo das ist; ich warte unterdessen im Hotel in der Schlange zum Registrieren. Alex kommt genau zur richtigen Zeit zurück und hilft, das ganze Gepäck ins Zimmer Nr. 126 zu transportieren. Wir machen einen kurzen Spaziergang zum Coop. Es bläst, ist bitter kalt und schneit ganz leise. Wir besorgen noch eine 230V Verteilerleiste und Sonnenschutz, trinken einen herrlichen Tee im uns wohl bekannten Fruenen Café und gehen "heim", reservieren einen Tisch im hauseigenen Restaurant Nansen, schlafen eine Runde. Alex kann seine Bordschuhe im Koffer nicht finden und läuft in den Seglestiefeln ins Restaurant. Ich kann mir absolut nicht vorstellen, dass wir die vergessen haben. Beim hervorragend zubereiteten Essen, Lammrack, Süsskartoffeln, Grünkohl an Weissweinsauce mit Wein und Bier zuckt der Geistesblitz durch meine grauen Zellen: die Bordschuhe sind in den Aussenfächern der Musto Tasche! Ja, da sind sie, welche Erleichterung! Dass wir doch nicht so unzuverlässig im Zettel- und Listenlesen sind, beruhigt mich enorm! Alex liegt in der Badewanne, eine Seltenheit in einem Hotel, und mich beschäftigt der tägliche Blog. Er wird ihn später hochladen und mir die Badewanne für eine wohlverdiente Erholungsrunde überlassen. Morgen beginnt unsere Reise auf dem Dreimaster *Antigua*.